

1/23

energie!

Für Unternehmen,
die es wissen wollen

 WIEN ENERGIE

Künstliche Intelligenz

So unterstützt sie Unternehmen beim Klimaschutz

LAUFSPORT

Zum 40. Jubiläum
wird der Vienna City
Marathon nachhaltig

ZUKUNFT DER ARBEIT

Drei Expert*innen
diskutieren über die
Arbeitswelt von morgen

REISEN

Fünf Tipps, wie Reisen
klimafreundlich gestaltet
werden können

E-flotter umsteigen, früher Geld und CO₂ sparen.

Wer, wenn nicht wir.



Unsere E-Mobilitäts-Komplettlösung für Unternehmen ist längst da:

- Wallboxen fürs Laden direkt an Ihrem Standort
- Alles aus einer Hand: von Planung über Montage bis zur Betriebsführung
- mehr als 2.000 Ladestellen allein in und um Wien mit 100 % Ökostrom
- monatlicher Ladereport für volle Kontrolle

Jetzt umsteigen auf wienenergie.at/e-flotte

WIENER LINIEN | WIEN ENERGIE | WIENER NETZE | WIENER LOKALBAHNEN | WIPARK | WIEN IT
BESTATTUNG WIEN | FRIEDHÖFE WIEN | UPSTREAM MOBILITY | FACILITYCOMFORT | GWSG

WIENER STADTWERKE GRUPPE

4 Kurz- mitteilungen

6 Coverstory Wie Künstliche Intelligenz Unternehmen beim Klimaschutz unterstützt

11 Interview Clemens Wasner, Vorstand von AI Austria, über die Chancen von KI

12 Wiener Vorbilder Wie die Wiener Luftburg im Prater zum größten Bio- Restaurant der Welt wurde

14 Laufsport Zum 40. Jubiläum wird der Vienna City Marathon nachhaltig

16 Parlament Im Zuge der Sanierung erhielt das Parlament auch eine moderne Energieversorgung

18 Gut zu wissen Spielwarengeschäft Wildes Böckle; Village im Dritten; Erweiterung des Fernkältenetzes

Liebe Leser*innen!

Vieles, wofür sich Wien Energie seit vielen Jahren einsetzt, um Wien in Richtung Klimaneutralität zu führen, wird nun nach intensiver Planungsphase realisiert. Das gelingt nur mit einem starken Team und mit Partner*innen, die das gleiche Ziel vor Augen haben.

Als Leuchtturmprojekt hierfür kann das neue Stadtquartier „Village im Dritten“ genannt werden, das wir in Kooperation mit dem Bauträger ARE als Klimaschutzquartier entwickelt haben. 500 Erdsonden werden künftig 2.000 Wohnungen und Geschäftslokale mit lokal verfügbarer, erneuerbarer und klimafreundlicher Energie versorgen. Anfang des Jahres starteten hier die Bohrungen für das Erdsondenfeld – das größte Österreichs und ein Vorzeigeprojekt für ganz Europa.

Auch mit der OMV ziehen wir an einem Strang, um raus aus Gas zu kommen. Die Entwicklung der Tiefengeothermie im Großraum Wien ist hier ein wichtiger Hebel auf dem Weg zur Dekarbonisierung.

Auf dem Pfad zur Klimawende greifen wir auf ein starkes technologisches Know-how und zukunftsweisende Innovationen zurück. Beispiel Wasserstoff: In Wien-Simmering eröffnen wir im Sommer eine Elektrolyseanlage zur Erzeugung von grünem Wasserstoff. Bis zu 1.300 Kilogramm Wasserstoff wird die Anlage am Tag erzeugen. Das reicht aus, um etwa 60 Wasserstoffbusse der Wiener Linien zu betanken. Auch Künstliche Intelligenz kommt bei Wien Energie schon länger zum Einsatz. Etwa bei der Überwachung von Photovoltaikanlagen und Kraftwerken. Wie uns diese Technologie sonst noch bei der Energiewende unterstützt, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Lassen Sie uns weiterhin die Kräfte für Wien bündeln und unsere Stadt nachhaltig lebenswert gestalten.

Ihr

Michael
Strebl

Vorsitzender der
Geschäftsführung
Wien Energie



20 Round Table

Drei Expert*innen
diskutieren über die
Arbeitswelt von morgen

24 New Work

BOKU-Expertin Sarah
Siemers gibt fünf Tipps für
klimafreundliches Reisen

25 Kamarg

Wie die traditionelle
Rucksackmarke
wiederbelebt wurde

26 Übers G'schäft

Die Aufstrich-Produzenten
Peter und Richard Hiel im
Generationen-Gespräch

27 Glossar

Die wichtigsten Begriffe
zu Energieversorgung,
E-Mobilität und
erneuerbarer Energie

Impressum / Offenlegung

**Medieninhaber, Herausgeber und
Redaktion:** Wien Energie GmbH, Wien
Energie Vertrieb GmbH & Co KG,
Thomas-Klestil-Platz 14, 1030 Wien
Verleger und Hersteller:
Wald Verlags GmbH, Große
Schiffgasse 18/10, 1020 Wien
Projektleitung: Astrid Salmhofer
Chefredaktion: Gundi Mayrhofer,
Barbara Nothegger
Art Direction: Ricarda Neydl
Coverfoto: istock, Wien Energie
Hersteller: Druckerei Ferdinand
Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn
Leserbriefe: Bitte an „Energie!“, 1020
Wien, Hollandstraße 14, oder per E-Mail
an energie.redaktion@wienenergie.at.
Informationen gem. § 25 MedienG sind
ständig und unmittelbar auffindbar
unter: wienenergie.at/impressum

43

Photovoltaikanlagen und acht Windkraftanlagen hat Wien Energie im vergangenen Jahr in Betrieb genommen und damit den Ausbau der erneuerbaren Energie weiter vorangetrieben. Die 2022 neu eröffneten Anlagen erzeugen gemeinsam gut 80.000 Megawattstunden Ökostrom – das entspricht umgerechnet dem jährlichen Strombedarf von rund 40.000 Wiener Haushalten. Bis 2030 soll mit einer Gesamtleistung von 1.000 MW Ökostrom für Wien produziert werden.

E-Ladestellen für Betriebe



Um auch Betrieben, die selbst über keine Parkplätze verfügen, eine passende E-Ladeinfrastruktur zur Verfügung zu stellen, starten Wien Energie und die Wirtschaftskammer Wien ein Pilotprojekt: An drei Standorten in Wien werden öffentliche E-Ladestellen bei sogenannten „Ladezonen“ errichtet. In diesen gilt grundsätzlich Halte- und Parkverbot, außer für das Be- und Entladen von Waren. Und genau in dieser Zeit können die Fahrzeuge mit Ökostrom betankt werden.



Hybridkraftwerk Trumau erzeugt Ökostrom für 17.400 Haushalte

Ein Meilenstein in Sachen erneuerbare Energie gelang Anfang des Jahres in der niederösterreichischen Gemeinde Trumau: Dort gingen zwei Großprojekte in Betrieb, nämlich der Windpark Trumau mit acht Windkraftanlagen vom Typ Vestas V117 sowie eine unmittelbar anschließende Photovoltaik-Freiflächenanlage. Zusammen bilden sie das größte grüne Hybridkraftwerk Österreichs. Aus Windkraft und Sonnenenergie wird nun nachhaltiger Strom für 17.400 Haushalte erzeugt. Das Kraftwerk hat eine Leistung von 37 Megawatt. Das entspricht zehnmal dem Strombedarf aller Haushalte in Trumau. Betreiber Wien Energie hat den Windpark und die Photovoltaikanlage gemeinsam geplant, um eine optimale Einspeisung ins Stromnetz zu ermöglichen. Das Hybridkraftwerk leitet

den Ökostrom aus den beiden Anlagen in eine gemeinsame Stromleitung. Dazu „kommunizieren“ der Windpark und die Photovoltaikanlage miteinander: Die Steuerung der Anlagen wird dadurch aufeinander abgestimmt und ermöglicht eine optimierte Nutzung der Netzleitung. Wien Energie hat 46 Millionen Euro in die beiden Anlagen investiert.

Wollen Sie das Hybridkraftwerk Trumau besichtigen? Wien Energie veranstaltet einen Business Walk mit den Experten Martin König und Gisbert Tüchler. Wann? Der Business Walk findet am 19.4.2023 ab 16:00 Uhr statt. Die Anfahrt erfolgt mit einem E-Bus, Treffpunkt ist TownTown 1030. Genauere Infos folgen nach der Anmeldung unter: energie.redaktion@wienenergie.at

Fotos: Wien Energie (4)



Wer macht eigentlich ... erneuerbaren Strom bei Wien Energie?

Weil Herbert Brandner sich immer schon für Naturschutz begeisterte, wurde er Förster. Zu Beginn seiner Laufbahn arbeitete er in den Wäldern Kärntens, in der Steiermark und in Kanada. In seinem Job in der erneuerbaren Energieerzeugung bei Wien Energie hat er auch mit Wald zu tun, wenn auch weniger als früher. Herbert Brandner, der einen Master für erneuerbare Energien an der TU Wien absolvierte, ist seit fünf Jahren Abteilungsleiter für erneuerbare Stromerzeugung bei Wien Energie. Mit seinem Team aus 55 Mitarbeiter*innen kümmert er sich um Photovoltaik-, Windkraft- und Wasserkraftprojekte. „Wir arbeiten interdisziplinär“, sagt er. Das letzte Großprojekt war etwa das Öko-Hybridkraftwerk Trumau. Seine Erfahrung als Förster hilft ihm jedenfalls: Mit ökologischen Ausgleichsflächen bei vielen Projekten trägt Wien Energie zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität bei.

Energie! stellt in jeder Ausgabe einen interessanten Beruf vor.

Zustimmung zum Ausbau der Erneuerbaren so hoch wie nie

Seit 2015 erhebt das Beratungsunternehmen Deloitte die Stimmung der österreichischen Bevölkerung hinsichtlich des Ausbaus erneuerbarer Energien. Die jüngste Erhebung zeigt: Die Akzeptanz von erneuerbaren Energieprojekten ist in Österreich so hoch wie nie zuvor. Vor allem Kleinwasserkraft- und Windkraftanlagen gewannen an Beliebtheit und erreichten Akzeptanzwerte von 78 bzw. 69 Prozent. Fast neun von zehn Österreicher*innen befürworten außerdem den Ausbau von Photovoltaik in der eigenen Gemeinde. Der weitere Ausbau von Freiflächen-Photovoltaikanlagen findet mit 71 Prozent der Befragten große Zustimmung.



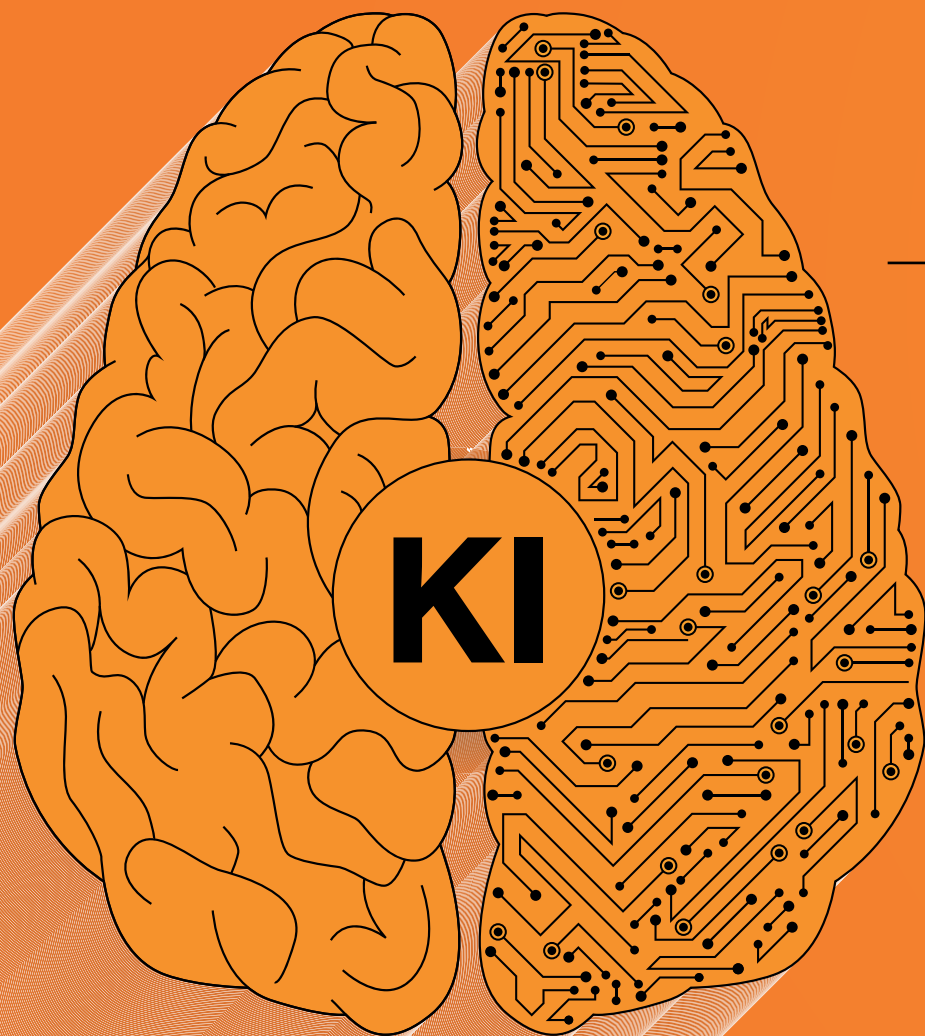
Karriere: Die Energiewende ist weiblich

Frauen in technischen Leitungsfunktionen? Ein Blick in die Führungsebene von Energieversorgern zeigt, dass dies mancherorts bereits Realität ist: Bei Wien Energie etwa sind acht von zwölf Geschäftsbereichsleiter*innen mittlerweile Frauen. Zwei von ihnen sind Linda Kirchberger und Alma Kahler. Kirchberger (rechts im Bild) verantwortet seit 2022 den Geschäftsbereich Asset Dekarbonisierung & Neue Technologien, der sich auf die Erzeugung CO₂-neutraler Fernwärme konzentriert. Der Fokus liegt auf den Themen Tiefengeothermie, Großwärmepumpen und

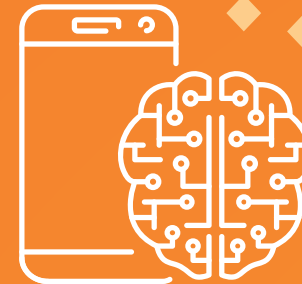
Wasserstoff. Linda Kirchberger steuert und koordiniert zudem die Forschung und Entwicklungsthemen des Unternehmens. Sie studierte Angewandte Geophysik an der Montanuniversität Leoben. Kollegin Alma Kahler ist als Geschäftsbereichsleiterin Asset Entwicklung, Realisierung verantwortlich für den Ausbau von Wind-, Wasser- und Photovoltaikanlagen. Wien Energie hat derzeit einen Frauenanteil von rund 30 Prozent. Damit dieser weiter steigt, werden konkrete Maßnahmen wie Traineeprogramme, Förderungen und Weiterbildungen umgesetzt.

Schlaue Maschinen

Künstliche Intelligenz ist eine der Schlüsseltechnologien für die Klimawende. So nutzen Wiener Unternehmen diese heute schon, um Produkte und Prozesse zu optimieren.



Fotos: iStock (2), Wien Energie (2), Spar



INDUSTRIE. Das Wiener Startup nista.io kann mithilfe einer KI-basierten Software unnötige Energieverbräuche in Unternehmen und Industriebetrieben aufspüren und reduziert damit den Energieverbrauch um bis zu 20 Prozent.



Keine Lust, selbst einen Liebesbrief an den Gatten zu schreiben? Macht nichts, denn solche Tätigkeiten müssen Menschen gar nicht mehr selbst machen. Softwareprogramme mit Künstlicher Intelligenz erledigen das ganz alleine. Alles, was es braucht, sind ein paar Anweisungen an das Programm und wenige Sekunden später spuckt es eine perfekt geschriebene Nachricht aus.

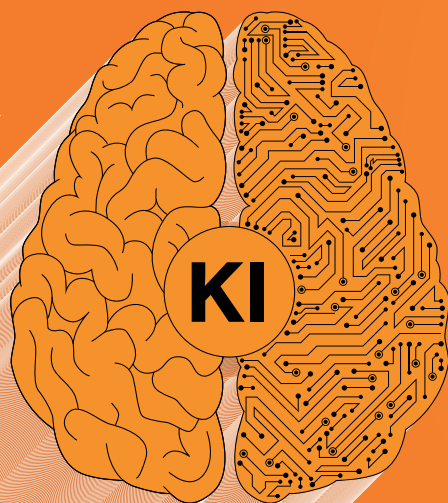
Seit das US-amerikanische Unternehmen OpenAI vergangenen November das Chatprogramm ChatGPT veröffentlichte, ist das Erstaunen groß, welche Arbeiten schon heute von Künstlicher Intelligenz (KI) bewerkstelligt werden können. Dabei laufen in vielen Alltagsbereichen schon längst Programme mit KI im Hintergrund. Nur: Nutzer*innen wissen oft nicht, dass KI zur Anwendung kommt. Etwa beim Entsperren eines Smartphones mit Fingerprint, genauso wie in Saugrobotern oder bei Chatbots. Und auch in vielen Unternehmen sind KI-basierte Programme und selbstlernende Maschinen schon längst im Einsatz.

Gerade bei den großen Zukunftsfragen wie Klimawandel und Energiewende verspricht der Einsatz von Künstlicher Intelligenz große Chancen bei der Lösung schwieriger Probleme. „Dort, wo wir mit großen Datenmengen und komplexen Systemen umgehen müssen, ist der Einsatz von KI extrem sinnvoll“, sagt Clemens Wasner, Co-Gründer und Vorstand von AI Austria (siehe auch Interview Seite 11).

Doch wie genau kann das gehen?

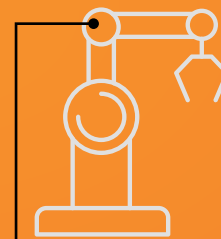
Ein Energiemanager, der immer alles im Blick hat

Erst zwei Jahre ist es her, dass Anna Pölzl mit zwei Kollegen das Startup nista.io gründete. Seitdem wächst das Unternehmen mit Sitz in Wien rasant. Alleine im vergangenen halben Jahr gewann es zwanzig neue Kunden. Nista bietet eine KI-gestützte Softwareplattform an, mit der sich Energieverbräuche in Unternehmen steuern und optimieren lassen. Gerade Industriebetriebe haben jede Menge Daten: Lastprofile und Sensordaten auf Maschinen



„Die Software hilft uns, so viel erneuerbare Energie wie möglich zu gewinnen.“

Lukas Böhler, Data Scientist
Wien Energie



RECYCLING.
Der Abfallverwerter Brantner nutzt demnächst ein Robotersystem zur Erkennung bestimmter Kunststoffe.



beispielsweise. Die Software nimmt diese Daten laufend auf und weiß, wie sie idealerweise aussehen müssen. Daraus erkennt das Programm Abweichungen und zieht Rückschlüsse. „Es wäre so, wie wenn ein Mitarbeiter dauernd auf den Energieverbrauch schaut und sofort etwas unternimmt, wenn der Verbrauch nicht optimal ist. Das können sich viele Betriebe natürlich nicht leisten“, sagt Pölzl. Die Software automatisiert damit das Energiemanagement und kann so bis zu 20 Prozent des Verbrauchs einsparen.

Ganz allgemein bedeutet Künstliche Intelligenz, dass Programme oder Maschinen ähnlich

agieren wie Menschen. Sie sind selbstständig in der Lage, Sinneseindrücke zu verarbeiten, Informationen aufzunehmen, zu lernen, zu entscheiden und zu reagieren.

KI unterstützt den Betrieb der Erneuerbaren bei Wien Energie

Um Energieeinsparung geht es auch im Bereich von Lukas Böhler, wenn auch im wesentlich größeren Stil. Der Data Scientist arbeitet im Geschäftsbereich Asset Betrieb bei Wien Energie und ist gerade mit seiner Kollegin Leonie Potyka-Zeiler von den Erneuerbaren dabei, ein System aufzusetzen, mit dem

moderne Photovoltaikanlagen des Unternehmens datenbasiert und automatisiert überwacht werden können. Der Hintergrund: Wien Energie wird bis 2030 seine Kapazitäten zur Erzeugung von erneuerbarem Sonnenstrom versechsfachen, von derzeit 100 MW auf 600 MW Spitzenleistung. Die Überwachung der installierten Photovoltaikanlagen, die quer durch Wien und Österreich verteilt sind, ist deswegen eine große Herausforderung. Wenn eine Anlage oder ein Modul ausfällt, sieht das Wien Energie bereits heute anhand von Daten, die die Anlage übermittelt. Aber der Grund für den Ausfall ist nicht immer ersichtlich. Wirft ein Baum Schatten auf einzelne Module? Ist ein Modul ausgefallen? Oder verschattet sich die Anlage vielleicht einfach nur selbst? Um das herauszufinden, muss in manchen Fällen ein Techniker hinfahren und die Situation prüfen.

Künftig aber soll es mithilfe eines sogenannten digitalen Zwillings möglich werden, Abweichungen vom Idealzustand der Anlage nicht nur festzustellen, sondern auch zu analysieren. Dazu fließen Wetterdaten, Standortbedingungen und die Jahreszeiten in die Berechnungen ein. Damit wird klar, warum eine Anlage nicht die Leistung bringt, die sie bringen sollte, und ob es sich auszahlt, einen Techniker tatsächlich hinzuschicken. Denn manchmal können Einbußen in der Stromproduktion auch „normal“ sein, etwa wenn ein Baum zu einer ganz bestimmten Jahreszeit einen Schatten auf die PV-Module wirft.

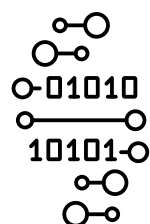
„Künstliche Intelligenz, besonders Machine Learning, kann hier von großem Nutzen sein“, sagt Böhler. „Das Programm hilft, so viel erneuerbare Energie zu gewinnen wie nur möglich.“

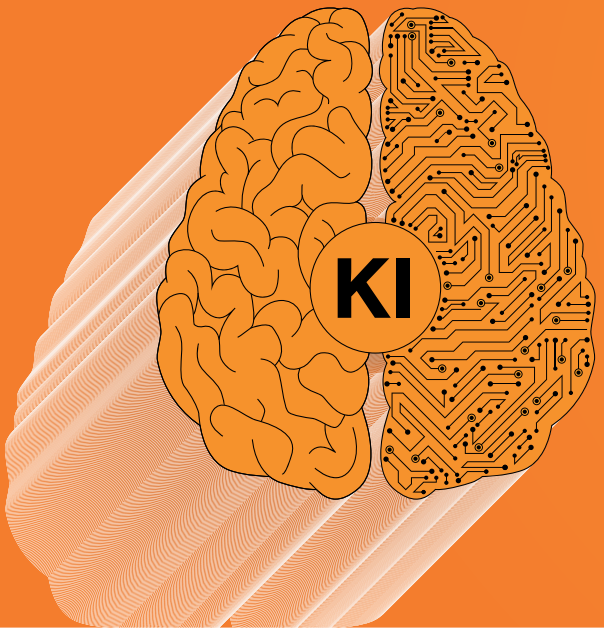
Wien Energie hat auch schon an anderen Stellen gute Erfahrungen mit KI gemacht: Ein digitaler Zwilling kommt schon seit zwei Jahren im lokalen Fernwärmenetz zum Einsatz. Das Ergebnis: Die Netztemperatur für mehrere Netze kann dadurch verringert werden und damit Energie, CO₂ und Betriebskosten eingespart werden. Und im Kraftwerk Simmering ist seit kurzem ein Roboter-Hund im Einsatz, der das Werk mit Sensoren und Kameras überwacht und auf seinen Rundgängen Störungen rückmeldet. Der „Energy Dog“ – so nennen ihn die Kolleg*innen im Kraftwerk – nutzt KI-Methoden zur Erkennung von Anomalien.

Züge optimal auslasten, Lebensmittelverschwendung reduzieren

Überall dort, wo viele Daten in Entscheidungen einfließen, hat KI einen entscheidenden Vorteil, weil sie diese großen Datenmengen schneller verarbeiten kann. Der Lebensmittelkonzern Spar etwa baut bei Obst- und Gemüsebestellungen auf eine mit KI bestückte Software. In die Entscheidung, welche Mengen für den nächsten Tag bestellt werden, fließen viele Informationen ein: Verkaufsmengen, Wetterbedingungen, Sonderangebote, Marketingaktionen und Saisonalität. So lässt sich die

ERNEUERBARE ENERGIE. Bei Wien Energie kommen schon länger KI-basierte Lösungen zum Einsatz, wie etwa ein digitaler Zwilling im Fernwärmenetz oder für die Überwachung von PV-Anlagen.





LEBENSMITTEL. Die Supermarktkette Spar nutzt eine Bestellsoftware, die Verkaufsmengen präzise vorhersagt.



optimale Bestellmenge präzise vorhersagen. Die Treffgenauigkeit lag bisher bei gut 90 Prozent. Damit soll Lebensmittelverschwendung verhindert werden.

Auch bei den ÖBB werden Züge mithilfe von KI zusammengestellt: Loks, Waggon, Bordpersonal, Triebfahrzeugführer*innen – all das muss entsprechend dem Fahrplan genau geplant werden. Um die Auslastung zu optimieren und die Passgenauigkeit der Schichten zu erhöhen, werden die Planer*innen bei der Bahn von einer KI-Software unterstützt.

Adlerauge auf Kunststoff

Der niederösterreichische Entsorgungskonzern Brantner mit 2.700 Mitarbeiter*innen setzt ebenfalls auf Künstliche Intelligenz. Denn auch die Abfallwirtschaft ist – ähnlich wie die Energiebranche – im Umbruch. Das Wort der Stunde lautet Kreislaufwirtschaft. Dabei geht es unter anderem um die Wiederverwertung von Weggeworfenem, das als Ausgangsmaterial für andere Produkte dienen kann. Doch in der Praxis ist es oft schwierig, diese Wertstoffe in Tonnen von Abfall herauszufiltern.

In der hauseigenen Kunststoffrecyclinganlage kommt demnächst ein KI-unterstütztes Robotersystem zum Einsatz, um automatisiert und gezielt bestimmte Kunststofftypen auszusortieren. Weil die Kunststoffe unterschiedliche Inhaltsstoffe haben, müssen etwa PET-Flaschen, Joghurtbecher und Kunststoffe für Lebensmittelverpackungen getrennt sortiert

werden. „Seit Kreislaufwirtschaft in den Fokus gerückt ist, ändert sich die Rolle der Abfallsorger. Wir müssen sortenreine Stoffe zur Verfügung stellen“, sagt Christoph Pasching, Geschäftsführer von Brantner digital solutions.

2021 gründete Brantner die Tochtergesellschaft „Brantner digital solutions“, die sich fast nur mit KI-Themen beschäftigt. Aus dem Spin-off entstand das Kamerasystem Hawkeye, das demnächst auch in der Müllverbrennungsanlage Flötzersteig von Wien Energie zum Einsatz kommt. Es erkennt im Restmüll der Anlage jene Teile, die für den Schneckenantrieb im Hochofen ein Problem sind und regelmäßig zu Ausfällen führen, nämlich große und lange Gegenstände. Der Kranführer erhält dann eine Meldung auf seinem Tablet, wo sich solch ein Gegenstand befindet und kann darauf reagieren. „Damit soll der Hochofen so wenig Ausfallzeiten wie möglich haben“, sagt Pasching. ●

Mehr Infos zu den Projekten von Wien Energie:



„Was bringt KI fürs Klima?“

Der KI-Experte Clemens Wasner erklärt, in welchen Bereichen KI bereits im Einsatz ist und wie der hohe Energieverbrauch der Technologie selbst künftig in den Griff zu bekommen ist.



Clemens Wasner

ist Gründer und Geschäftsführer des Wiener Startups enliteAI, ein Technologieanbieter für Künstliche Intelligenz. Außerdem ist er Vorstand von AI Austria.
www.aiaustria.com

Foto: Privat

Herr Wasner, warum soll ausgerechnet Künstliche Intelligenz der Schlüssel für die Klimawende sein? Warum ist es nicht eine andere Technologie, etwa Wasserstoff?

Viele Produkte, die uns umgeben, werden immer komplexer. In der Autoindustrie beispielsweise hat sich die Anzahl der verbauten Teile in den vergangenen Jahren verzehnfacht, die Konstruktion eines Flugzeuges dauerte früher mehrere Monate, heute viele Jahre. Künstliche Intelligenz versetzt uns heute in die Lage, mit dieser Komplexität und mit großen Datenmengen umzugehen. Gerade im Kampf gegen die Klimakrise hat diese Technologie große Vorteile. Der CO₂-Fußabdruck lässt sich etwa leichter messen, wenn man die Daten in Echtzeit tracken kann. Oder beim Thema Energieverbrauch: Bei sinnvollem Einsatz von KI können bis zu 60 Prozent der Energiekosten im produzierenden Bereich eingespart werden.

Wo sehen Sie derzeit das größte Potenzial für KI im Umweltbereich?

Es gibt bereits eine große Breite in der Anwendung. In der Energieversorgung beispielsweise wird der Ausbau der Erneuerbaren stark forciert. Die alternativen Quellen haben aber keinen konstanten Output und sind dezentral. Photovoltaikanlagen und Windräder stehen überall und produzieren zu unterschiedlichen Tageszeiten Leistungsspitzen. Das stellt Netzbetreiber vor Herausforderungen: Sie müssen die Stabilität der Netze garantieren. Hier braucht es eine intelligente Netzsteuerung.

Welche anderen Bereiche sind außerdem vielversprechend?

Im Agrarsektor gibt es für KI ein weites Einsatzfeld: Durch intel-

ligente Steuerung lassen sich Wasser- und Pestizidverbräuche reduzieren und den optimalen Erntezeitpunkt finden. Oder in der Bauwirtschaft, die noch sehr analog arbeitet, lassen sich durch KI viele Ressourcen einsparen.

Der Energieverbrauch von Künstlicher Intelligenz ist enorm hoch. Schaden wir mit dem Einsatz von KI nicht noch mehr dem Klima?

Es ist ein großer Aufwand nötig, um KI-Modelle zu trainieren, das stimmt. Allerdings kommen bereits KI-optimierte Computerchips zum Einsatz, die den Energieverbrauch um ein Vielfaches reduzieren. Viele Unternehmen nehmen das Thema sehr ernst. Eine andere Stellschraube ist, mit weniger Daten auszukommen. Hier geht es um einige Zehnerpotenzen weniger. Dazu gibt es derzeit sehr viel Forschung.

Hat Sie der plötzliche Erfolg von ChatGPT eigentlich überrascht?

Die zugrundeliegende Technologie gibt es seit 2017. Es gab auch schon ältere ChatGPT-Versionen, die menschenähnliche Texte produzieren können. Deshalb bin ich von dem, was das Programm kann, nicht überrascht. Allerdings von dem Hype darum. Das kommt daher, dass die KI mit dem Interface, der Chat-Funktion, leichter ansprechbar ist. Das war im Übrigen bei den Smartphones auch so: Die allerersten Smartphones hat fast niemand verwendet, erst als es die Touch-Funktion gab, ist die Nutzung explodiert.

Pionierarbeit im Prater

Seine Mutter Elisabeth erfand die erste Hüpfburg, nun hat Paul Kolarik die Luftburg im Wiener Prater zum größten Bio-Restaurant der Welt umgebaut. Doch wie vertragen sich Stelzen und Bier mit Bio?



Manche Menschen werden in ihren Beruf hineingeboren, aber auf die wenigsten trifft das wohl so wortwörtlich zu wie auf Paul Kolarik: Er kam vor 38 Jahren tatsächlich in der Gaststube seines Lokals zur Welt, also an dem Ort, an dem er heute seinen Gästen Stelzen und Bier serviert.

Der Raum war damals noch kein Gasthaus, sondern das Wohnzimmer der Familie. In dem liefen die geschäftlichen Fäden der Gastronomenfamilie Kolarik zusammen. Paul Kolariks Mutter Elisabeth, Tochter des berühmten Schweizerhaus-Gründers Karl, war sehr geschäftstüchtig: 1977 entwarf sie vom Küchentisch aus Hüpfburgen für Kinder und stellte so eine Luftburg – daher der Name – im Garten auf. Weil das Geschäft derart gut lief, wurde Anfang der 1990er Jahre aus dem Wohn- ein Wirtshaus.

Auch den Erfindergeist dürfte Paul Kolarik, der 2020 mit seiner Frau Bianca das Unternehmen übernahm, irgendwie in die Wiege gelegt bekommen haben: Vergangenes Jahr eröffnete die Luftburg nach aufwendiger Sanierung neu und ist seitdem mit 1.200 Sitzplätzen laut eigener Aussage das größte Bio-Restaurant der Welt. „Wir haben sehr gewissenhaft recherchiert: nirgendwo gibt es ein größeres 100 Prozent-Bio-Lokal als die Luftburg“, sagt Kolarik.

Fotos: Sophie Kirchner (3)



Neuer Look. Nach der Wiedereröffnung im vergangenen Jahr ist die Luftburg zu einem nachhaltigen, stylischen Ort samt „Green Event“-Zertifikat geworden.

Am Anfang war allerdings viel Überzeugungsarbeit nötig. Viele Gäste dachten, mit dem Bio-Stempel wird kein Fleisch mehr serviert. Was freilich nicht so ist: Die Luftburg verkauft nach wie vor Surstelze, Spareribs und Schnitzel – aber eben aus biologischer Produktion. Durch die Neuinterpretation der Stelzen kamen sogar andere Kundenschichten hinzu: Durch die Zusammenarbeit mit dem asiatischen Szenelokal Mochi gibt es in der Luftburg seit Herbst eine eigene Mochi-Stelze. Sie kommt mit Salat und exotischen Saucen und wurde zu einem Renner. „Die größte Herausforderung war die Umstellung auf Bio beim Fleisch“, sagt Paul Kolarik.

Kein Fleisch mehr auf der Karte? Aber sicher doch!

Denn die Luftburg braucht alleine für die beliebten Stelzen 75 Tonnen Fleisch pro Jahr. Und diese Mengen waren am österreichischen Markt so einfach nicht verfügbar. Erst nach längerem Suchen und fixen Abnahmeverträgen fand die Luftburg die Lieferanten. 120 heimische Schweinebauern versorgen seitdem das Lokal. Darunter auch Bauern, die gerade erst auf Bio umgestellt haben. „Die Luftburg verbraucht gut 20 Prozent aller verfügbaren Bio-Stelzen aus Österreich“, sagt Kolarik.



Energieversorgung. Auf dem Dach gibt es eine Solaranlage und mit Wien Energie wird derzeit an einem Konzept für die Nutzung von Erdwärme gearbeitet.

Einen ähnlichen Effekt hatte auch die Umstellung auf Bio-Bier. Der Großteil der Menge kommt nun von der Vorarlberger Brauerei Fohrenburger. „Die Anbaufläche von Bio-Hopfen in Vorarlberg ist um 50 Prozent gestiegen, seit die Luftburg das Fohrenburger Bier auschenkt“, sagt Paul Kolarik.

Altöl wird zu Bio-Diesel, der Garten zum Kleinkraftwerk

Nachhaltigkeit wird auch im laufenden Betrieb großgeschrieben: Eine Solaranlage auf dem Dach gibt es schon länger, ebenso eine Wärmerückgewinnung der Kühllhäuser. Das Altöl wird zur Herstellung von Bio-Diesel weiterverwendet. Bei 22 Tonnen Pommes Frites pro Jahr fällt davon nämlich ganz schön viel an.

Im Zuge des Umbaus wurden zudem alle Leuchten auf LED-Technik umgestellt. Und für die natürliche Beschattung des Wintergartens kommt eine Low-Tech-Methode zum Einsatz: Bambusmatten, die auf das Glasdach gelegt werden. Kolarik: „Nach langem Tüfteln mit technischen Ansätzen haben wir gemerkt, die einfache Lösung funktioniert am besten.“

Derzeit arbeiten die Kolariks gemeinsam mit Wien Energie an einem Konzept für ein Kleinkraftwerk, das im Garten der Luftburg Erdwärme gewinnen könnte. ●



Ein Marathon mit großen Zielen

Der Vienna City Marathon ist mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Jetzt hat er 40. Geburtstag und die Organisator*innen haben eine neue Idee: Sie wollen ihr Mega-Event bis 2040 klimaneutral machen.

Wenn Wiens Straßen von den Läufer*innen des Vienna City Marathons jedes Jahr im Frühling übernommen werden, hat das für alle Stadtbe-wohner*innen einen angenehmen Nebeneffekt. Obwohl an diesem Tag deutlich mehr Menschen in der Stadt unterwegs sind, ist die Luftqualität so gut wie das ganze restliche Jahr nicht. Denn viele Autos fahren nicht, weil die Straßen gesperrt sind, um für das Großevent Platz zu machen.

Der Vienna City Marathon (VCM) ist nicht nur wegen der Luft sehr beliebt. Die Veranstaltung ist mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftsfaktor und geht heuer zum 40. Mal über die Bühne. Genau zum Jubiläum haben sich die Veranstalter*innen zum Ziel gesetzt, Umweltschutz in der Organisation zu verankern und bis 2040 klimaneutral zu werden. „Ein Marathon an sich ist ja schon eine ziemlich nachhaltige Sache“, sagt Kathrin Widu aus der Geschäftsführung

Fotos: VCM / Rene Vidali; VCM Archiv; VCM

der VCM Group. „Weil Laufen an sich ein sehr umweltfreundliches Hobby ist.“ Und wie will der VCM noch umweltfreundlicher werden? Als der erste Lauf am 25. März 1984 – damals noch unter dem Namen Wiener Frühlingsmarathon – stattfand, war von Klimawende noch keine Rede. Die Joggingwelle schwappte gerade erst nach Europa über, von Startermassen wie heute war also keine Rede, der erste Frühlingsmarathon hatte lediglich 794 Teilnehmer*innen, davon gerade einmal 25 Frauen. Zum Vergleich: 2017, im bisher besten Jahr, liefen mehr als 42.000 Personen mit. Das zahlt sich auch finanziell aus, und zwar längst nicht nur für die Organisator*innen des Marathons, sondern für die ganze Stadt: Läufer*innen haben fast immer Begleitpersonen dabei, und sie bleiben dann meistens auch nicht nur eine Nacht, sondern länger. Laut einer Studie aus dem Jahr 2019 bleiben die Marathon-Tourist*innen 2,9 Nächte in der Stadt. Insgesamt ergibt das jährlich 126.972 zusätzliche Übernachtungen und einen Umsatz von fast 25 Millionen Euro.

Manifest für Klimaneutralität

Vergangenes Jahr legte die VCM Group das „Manifest 2040“ vor, in dem festgelegt ist, wie die Klimaneutralität bis 2040 erreicht werden soll. „Es gibt eine lange Liste an Maßnahmen“, sagt Kathrin Widu. „Wir versuchen zum Beispiel, vom Papier wegzukommen. Das ist besonders für unsere Partner*innen und Sponsor*innen relevant, weil es zum Beispiel keine Flyer mehr in den Goodie Bags gibt.“ Auch auf das Infoheft, das mit einer Auflage von 40.000 Stück gedruckt wurde, wird verzichtet. Die Informationen kommen jetzt alle über einen digitalen Event-Guide.

Und die Liste geht weiter: Das Marathon-T-Shirt von Adidas wird aus recyclebarem Material hergestellt, die Voraus- und Begleitfahrzeuge von BMW sind allesamt elektrisch und alle PET-Flaschen werden gesammelt und recycelt. Selbst das Büro der VCM Group ist vor kurzem auf eine Luftwärmepumpe umgestiegen, eine Photovoltaikanlage ist in Planung. Auch geprüft wird die Mitgliedschaft bei „Sports for Climate Action“, einem Programm der UNO, das Sportevents und Sportakteuren hilft, ihre Klimaziele zu erreichen. Im Aufnahmeverfahren hilft der VCM Group der direkte Austausch mit den Nachhaltigkeits-Akteuren großer Marathon-Events wie New York und Chicago.

Selbst an dem Teil des Marathonwochenendes, das am meisten Emissionen braucht, wird nach-

gebessert: der Anreise der Teilnehmer*innen. Widu: „Da geht es vor allem um Bewusstseinsbildung. Wir versuchen, die öffentliche Anreise so gut es geht zu forcieren.“ Da gibt es beispielsweise ein spezielles Bahnpaket der ÖBB, das Teilnehmer*innen zu einem Spezialpreis nach Wien und wieder retour bringt – die Nacht im Hotel inklusive.

Doch nicht nur was die Luftqualität und die Wirtschaft anbelangt, profitiert die Stadt vom Lauf. Der Vienna City Marathon hat auch eine wichtige soziale Auswirkung – wie alle anderen sportlichen Wettbewerbe dieser Kategorie. „Es wird massiv unterschätzt, wie sehr diese Veranstaltungen ins Gesundheitssystem einzahlen, einfach indem sie helfen, die Gesellschaft gesund zu halten – physisch und mental“, sagt Widu. Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit. ●



**Mehr Infos
finden Sie hier:**



Rund 127.000 gebuchte Übernachtungen generiert der VCM in Wien.



Am 25.3.1984 wurde der erste Frühlingsmarathon veranstaltet.

Neue Energie für ein altherwürdiges Haus



Mit dem Umbau bekam das Parlament nicht nur eine Glaskuppel und neue Sitze für die Abgeordneten, sondern eine moderne Energieversorgung. Das Haus verfügt nun über Fernwärme, Fernkälte und eine effiziente Belüftung.

Die Sanierung eines denkmalgeschützten Gebäudes mit 1.600 Zimmern, so wie das österreichische Parlament es ist, ist ganz schön aufwendig: Rund 500 Luster und Leuchten wurden demontiert, gereinigt, neu verkabelt und wieder montiert. Viele davon erhielten eine bewegungs- und tageslichtabhängige Steuerung und eine energiesparende LED-Technik. Gut acht Jahre hat es gedauert, um das Parlament, eines der wichtigsten und größten historischen Gebäude Österreichs, zu sanieren. Anfang des Jahres wurde das Haus wiedereröffnet. Die Modernisierung der Beleuchtung war dabei nicht unbedingt die schwierigste Aufgabe. „Die größte Herausforderung war, die historische Substanz mit technischen und nachhaltigen Lösungen zu kombinieren“, sagt Dietmar Nestlang,

Sanierung. 500 Luster und Leuchten wurden modernisiert und mit LED-Technik ausgestattet.



Fotos: Herta Hurnaus, Michi Horak (2), Parlament

Leiter der Abteilung IKT & Innovation & Infrastruktur in der Parlamentsdirektion.

Anschluss an Fernkälte von Wien Energie

Einer der Schwerpunkte bei der Sanierung des Gebäudes lag auf Nachhaltigkeit. Schon bei den Sanierungsarbeiten kamen schadstoffarme Baumaterialien zum Einsatz, die Gebäudehülle wurde gedämmt, mehr als 700 Fenster wurden thermisch saniert. Im laufenden Betrieb wird das Parlament mit Ökostrom von Wien Energie versorgt. Außerdem wurde das Haus an die Fernwärme und an die Fernkälte von Wien Energie angeschlossen. Da die Kühlung im Sommer immer wichtiger wird, ist der Anschluss an die Fernkälte ein wichtiger Baustein in der nachhaltigen Energieversorgung. Die Fernkälte wird in eigenen Zentralen mit hocheffizienten Kältemaschinen in Form von kaltem Wasser erzeugt, was im Vergleich zu herkömmlicher Klimatisierung im Schnitt 70 Prozent an Energie und 50 Prozent CO₂ spart. Für den Anschluss des Parlaments an das Wiener Fernkältenetz, das rund um den Ring und in den anliegenden Bezirken ausgebaut wird, mussten im Gebäude neue Rohre installiert werden: Rund 40.000 Quadratmeter Boden wurden deswegen abgebrochen und nach einer Technikinstallation wieder neu verlegt. Ein weiterer großer Baustein ist das neue, hochmoderne Belüftungssystem. So gibt es nun im Untergeschoß des Parlaments vier neue Hauptlüftungsanlagen und mehr als 30 kleinere



Mehr Infos zum Umbau hier:



Anlagen, die das Parlament mit Frischluft versorgen. Die Anlagen saugen die Luft auf dem Dach an, filtern sie und sorgen für eine Rückgewinnung von Kalt- oder Warmluft. „Durch die Belüftungsanlagen ist die Luftqualität im Parlament wesentlich besser. Die Anlagen sind auch viel effizienter und reagieren schneller auf Veränderungen“, sagt Nestlang.

Internationale Pionierrolle mit EMAS-Zertifizierung

Durch die vielen ökologischen Maßnahmen ist das Parlament das erste historische Gebäude Österreichs, das mit dem Nachhaltigkeitszertifikat „klimaaktiv GOLD“ ausgezeichnet wurde. Und auch international übernimmt das österreichische Parlament eine Vorreiterrolle: Die Parlamentsverwaltung ist gerade dabei, das EU-Umweltmanagementsystem EMAS einzuführen – als erstes nationales Parlament weltweit. „Mit anderen Parlamenten wie in Kanada und Großbritannien, die sich ebenfalls im Umweltbereich engagieren, sind wir im Austausch und werden einen internationalen Themenkreis etablieren“, sagt Eva Szigeti, Umweltbeauftragte in der Parlamentsdirektion. ●

Möglichkeit für Besuche:
www.parlament.gv.at/erleben/

Eva Szigeti

Umweltbeauftragte
Parlament

Dietmar Nestlang

Abteilungsleiter IKT &
Innovation & Infrastruktur



Gut zu wissen

Anteil von E-Autos steigt in Österreich kontinuierlich an

Vergangenes Jahr wurden **215.000** Fahrzeuge in Österreich zugelassen. Um **10 Prozent** weniger als **2021**. Der Anteil der Elektroautos daran ist allerdings hoch – und wächst von Jahr zu Jahr. Gut **16 Prozent** Marktanteil hatten E-Autos vergangenes Jahr bei Neuzulassungen. Der überwiegende Anteil davon wurde von Unternehmen angemeldet. Am Fahrzeugbestand machen Elektroautos aktuell jedoch nur knapp **2,1 Prozent** aus.

Mehr: positionen.wienenergie.at

Großwärmepumpen nutzen Abwasserwärme



Kürzlich wurden drei neue Großwärmepumpen in Wien-Simmering angeliefert. Neben der ebs Kläranlage errichtet Wien Energie derzeit eine der leistungsstärksten Großwärmepumpenanlagen Europas. In der

ersten Ausbaustufe wird Wien Energie bereits ab Jahresende klimaneutrale Fernwärme für bis zu 56.000 Wiener Haushalte erzeugen. Dazu wird die Restwärme aus dem Abwasser der Kläranlage genutzt.



Baustart für Österreichs größtes Erdsondenfeld

Im zukünftigen Stadtquartier „Village im Dritten“ entsteht derzeit ein europaweites Vorzeigeprojekt für nachhaltige Energieversorgung. Wien Energie und ARE entwickelten gemeinsam ein klimafreundliches Gesamtkonzept für Wärme-, Kälte- und Stromversorgung. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Konzepts ist die Nutzung von Erdwärme. Vor kurzem haben deshalb die Bohrungen für 500 Erdwärmesonden gestartet. Ein Viertel der Sonden ist bereits gesetzt. Diese Sonden reichen rund 150 Meter in die Tiefe und ermöglichen die Nutzung des Erdreichs zum Heizen und Temperieren, also zum moderaten Abkühlen der Wohnungen sowie zum Kühlen der Gewerbeflächen. Die einzelnen Erdsonden werden über Leitungen zum größten Anergienetz Österreichs zusammengeschlossen. Das Netz transportiert die Erdwärme zu sämtlichen Gebäuden im Quartier, Wärmepumpen erhöhen die Temperatur weiter. Der Strom kommt dabei unter anderem direkt von den Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Gebäude.



Mehr Infos finden Sie hier:

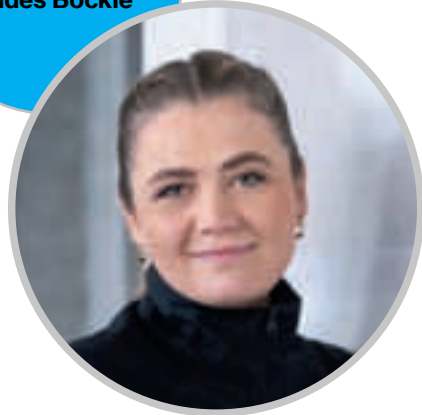
Fotos: eSeLat, Lorenz Seidler, Wien Energie / APA Grafik on Demand; Wien Energie / Markus Schieder, Wien Energie / Johannes Zimmer

So wird Fernkälte weiter ausgebaut

Immer mehr Hitzetage in Wien verlangen nach Abkühlung. Wien Energie baut deshalb die Fernkälte massiv aus und schließt kontinuierlich neue Gebäude an das Netz an, wie kürzlich das neu sanierte Parlament und ab dem Sommer auch die Wiener Staatsoper. Das Netz wächst laufend, etwa auch entlang der Kärntner Straße und bei der Mariahilfer Straße. Bis 2025 will Wien Energie den Kältering um die Wiener Innenstadt schließen.



Rafaela Kathan-Kupfner
Wildes Böckle



Meine Idee!

Mit Spielzeug hat Rafaela Kathan-Kupfner schon länger zu tun. Die 35-Jährige ist Mutter dreier Kinder und ihre Schwiegereltern betreiben eines der größten Spielwarengeschäfte Österreichs, das Spielwaren Böckle in Götzis (Vorarlberg). Nun eröffnet die gebürtige Tirolerin und studierte Politikwissenschaftlerin selbst einen Laden: „wildes böckle“ im Wiener Nordbahnhofviertel. „Wir führen ein einzigartiges Sortiment aus coolen, nachhaltigen Marken und bewährten Klassikern“, sagt Kathan-Kupfer. Barbiepuppen gibt es im neuen Spielwarenschop zwar nicht, dafür Lego, Brio und eine Menge Geheimtipps für Brettspiele.

Das Herzstück von „wildes böckle“ ist ein 3D-Drucker. Mit dem Gerät können künftig Ersatzteile wie abgebrochene Baggerschaufeln oder verlorene Scharniere gefertigt werden. Auch gänzlich neue Spielzeugkreationen können entwickelt werden. Der 3D-Drucker spuckt jedenfalls alles in Form erschwinglicher und völlig kompostierbarer Teile aus Maisstärke aus. Auch ganz neue Verbindungen zwischen verschiedenen Systemen – etwa Lego und Brio – werden dadurch möglich. Demnächst gibt es auch die ersten 3D-Druck-Workshops. Mehr unter: www.wildesboeckle.at



Arbeitswelt im Wandel

Flexibilisierung, Work-Life-Balance, Teilzeit: Der Arbeitsmarkt verändert sich derzeit stark. Was Unternehmen tun, um mit dem Wandel umzugehen, diskutieren die Personalexpert*innen Katharina Polomini (Wien Energie), Thomas Kreiter (ÖBB) und Barbara Demel (Deloitte).

Frau Demel, Sie beraten Unternehmen in Personalfragen. Wie beurteilen Sie die aktuelle Lage am Arbeitsmarkt?

Barbara Demel: Die Prioritäten von Führungskräften haben sich im vergangenen Jahr stark verschoben. Es gilt, viele neue Herausforderungen zu meistern: Inflation, Energiekrise und geopolitische Spannungen. Auch die angespannte Lage am Arbeitsmarkt gehört dazu. In einer kürzlich von Deloitte durchgeführten Studie gaben 71 Prozent der befragten Führungskräfte an, vom

Arbeitskräftemangel betroffen zu sein. In praktisch allen relevanten Unternehmensbereichen herrscht Personalbedarf.

Wien Energie geht derzeit in neue Bereiche wie Kreislaufwirtschaft und Erneuerbare. Die jüngere Generation interessiert sich ja besonders für diese Themen. Hilft das im Recruiting?

Katharina Polomini: Viele unserer neuen Jobs sind tatsächlich Green Jobs im Bereich Nach-

haltigkeit. Das spricht die jüngere Generation, die Gen Z, an. Allerdings ist dieser Bereich sehr umkämpft. Wir versuchen, schon sehr früh auf die Leute zuzugehen, etwa in der Ausbildung oder durch Forschungspraktika. Aber ich glaube, wir müssen uns insgesamt von der Idee verabschieden, Mitarbeiter*innen sehr lange an ein Unternehmen binden zu können.

Warum?

Polomini: Durch Home Office ist das Onboarding von neuen Mitarbeiter*innen schwieriger geworden, dadurch ist die Loyalität oft niedriger und die Bindung geht ein Stück weit verloren.

Demel: Ich erlebe, dass junge Menschen so etwas wie einen „Bullshit-Sensor“ entwickelt haben: Sobald ein Unternehmen etwas sagt, aber

nicht tut, sind die Leute innerhalb der ersten Monate wieder weg. Sie merken schnell, ob die Versprechen eingelöst werden.

Herr Kreiter, die ÖBB haben kürzlich mit 5.000 Euro Einstiegsprämie für neue Mitarbeiter*innen geworben. Wie kam es dazu? Und wie erfolgreich lief die Kampagne?

Thomas Kreiter: Die Kampagne konzentrierte sich auf bestimmte Bereiche und Regionen in der ÖBB-Infrastruktur, wie etwa in Westösterreich für Verschieber*innen. Bei den ÖBB schlägt derzeit auch die demografische Entwicklung durch: In den nächsten Jahren steht eine große Pensionierungswelle an. Wir setzen deshalb stark auf Arbeitgeberwerbung – wie im Übrigen viele andere Unternehmen auch.



„Viele unserer neuen Jobs sind Green Jobs. Das spricht die Jüngeren stark an.“

Katharina Polomini, Bereichsleitung Personal- und Organisationsmanagement bei Wien Energie

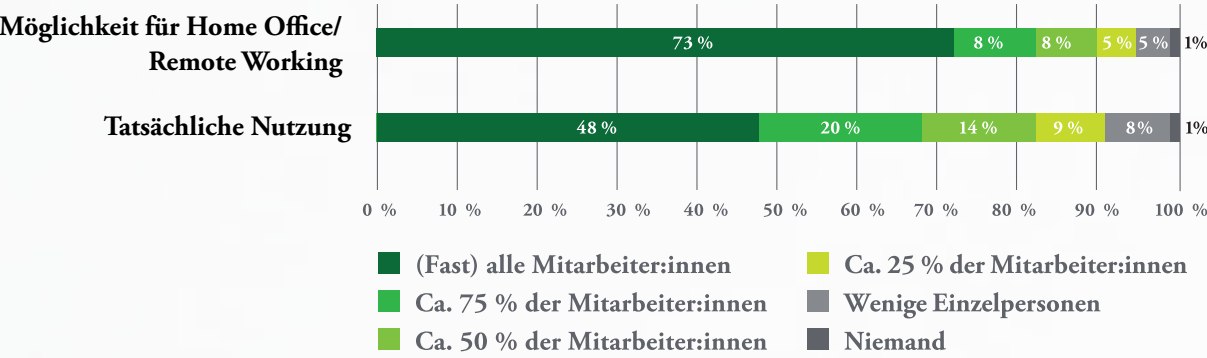
„Wir schreiben mehr Teilzeitjobs aus, um noch mehr Menschen an uns zu binden.“

Thomas Kreiter, Leiter Stab Personal, ÖBB-Infrastruktur

„Für Unternehmen ist es wichtig, das zu leben, was sie versprechen.“

Barbara Demel, Senior Manager bei Deloitte Consulting, ist Expertin für Talent Management, Leadership & Change

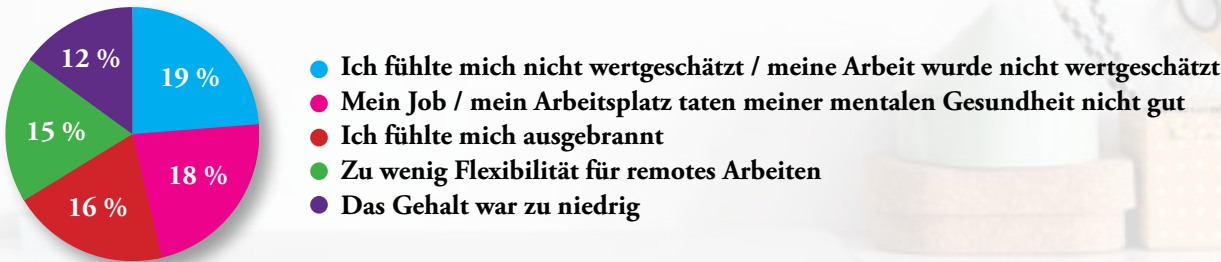
Home-Office-Möglichkeit und tatsächliche Nutzung



Die Top-5-Anliegen jüngerer Arbeitnehmer*innen



Die wichtigsten Gründe, warum jüngere Arbeitnehmer*innen ein Unternehmen verließen



Quelle: Deloitte „Arbeit im Wandel: Hybrid Work, Workation und das Büro der Zukunft“; Deloitte: „Striving for balance, advocating for change“

Polomini: Bei Wien Energie setzen wir ebenfalls auf neue Maßnahmen: Wir starten einen Alumni-Club, um weiterhin Kontakt zu halten mit Mitarbeiter*innen, die das Unternehmen von sich aus verlassen haben oder nur befristet da waren, und sie so eventuell auch wieder zurückzugewinnen. Sie werden gezielt zu Veranstaltungen eingeladen und mit aktuellen Informationen über Wien Energie versorgt, wenn sie das wollen. International gibt es Beispiele, wie gut das funktioniert. Angesichts des derzeit

aggressiven Arbeitsmarkts investieren wir ins Sourcing und gehen neue Wege, wie beispielsweise Jobsharing, und bieten verstärkt Teilzeitangebote auch in Führungspositionen an.

Wie hat sich der Recruitingprozess in den vergangenen Jahren verändert?

Kreiter: Die ÖBB haben vergangenes Jahr doppelt so viele Leute gesucht als im Durchschnitt der Jahre davor. Generell ist zu beobachten,

dass der Kampf um die besten Köpfe sehr hart ist. Mitarbeiter*innen werden manchmal auch von außen abgeworben. Das bedeutet für uns, dass auch wir stärker ins Sourcing investieren müssen.

Demel: Ich beobachte, dass das Zusammenspiel zwischen Personalabteilung und Fachabteilung viel wichtiger geworden ist – und in Zukunft noch bedeutsamer wird. Denn potenzielle Bewerber*innen wollen sich ja mit dem Fachbereich auseinandersetzen. Das heißt, der Fachbereich muss eng in den Auswahlprozess eingebunden sein und eigene Kontakte und soziale Kanäle nutzen.

Sie haben vorher die steigende Fluktuationsrate angesprochen: Was können Unternehmen tun, um Mitarbeiter*innen länger zu halten?

Polomini: Bei Wien Energie bauen wir gerade ein Inhouse-Coaching-Center auf. Wir als Personalabteilung erfahren in der Regel erst sehr spät, wenn Mitarbeiter*innen den Konzern verlassen – meist wenn es schon zu spät ist. Deshalb wollen wir früher ansetzen und den Mitarbeiter*innen anbieten, sich vertrauensvoll an eine Stelle wenden zu können, um bestimmte Fragestellungen bearbeiten zu können, etwa Probleme mit der Führungskraft, Gesundheitsthemen oder Karrierefragen.

Kreiter: In der ÖBB-Infrastruktur werden wir mittelfristig unser Grundangebot an Arbeit stark reformieren, um als Arbeitgeber attraktiver zu werden. Ein großer Teil der Beschäftigten ist im operativen Bereich tätig. Sie arbeiten draußen, in Nacht-, Wochenend- und Schichtarbeit in der Fläche. Unser Ziel ist es, auch in der Schichtarbeit mehr planbare Freizeit zu garantieren.

Polomini: Ein Schlüssel ist, dass man sehr gruppenspezifisch vorgehen sollte: Kraftwerksmitarbeiter*innen haben ganz andere Bedürfnisse als Mitarbeiter*innen im Büro, etwa bei den Themen Betriebsgesundheit oder Karriereplanung. Wien Energie hat seit kurzem auch neue Arbeitsmodelle, die die Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit deutlich verbessern. Das Modell ist sehr flexibel, es ermöglicht etwa, zwischendurch die Kinder abzuholen oder nur stundenweise Mobile Working zu machen.

Kreiter: Es fällt auf, dass Arbeitszeitgrenzen eine größere Rolle spielen, viele wollen keine Überstunden machen. Früher galt: ein bisschen mehr arbeiten, aufsteigen, etwas mehr verdienen und sich etwas erschaffen. Heute ist das ganz anders: In Städten ist es teilweise so, dass es unmöglich ist, sich ein Eigenheim zu schaffen. Die Prioritäten haben sich weg von der Arbeit, hin zu mehr Freizeit gewandelt.

Der Gen Z wird oft nachgesagt, sie sei fauler als andere Generationen und mehr an Freizeit als an Arbeit interessiert. Wie nehmen Sie das wahr?

Demel: Das erlebe ich nicht so. Die Gen Z ist sehr zielstrebig und hat eine Mission. Sie will mitgestalten und sich einbringen können.

Kreiter: Viele Menschen, die Teilzeit arbeiten, haben eine Verantwortung für Kinderbetreuung oder Pflege. Wir schreiben jetzt öfter Jobs in Teilzeit aus bei den ÖBB, um dadurch den gesamten Erwerbstätigenpool, sprich mehr Menschen, ansprechen zu können. Und auch Jobsharing wird ein größeres Thema.

Demel: Es ist zu beobachten, dass die Einstellung der Jüngeren auf andere Generationen überschwappt und die Loyalität zu Unternehmen generell stärker aufbricht. Die Leute fragen sich viel häufiger: Was will ich arbeiten? Wofür stehe ich? Welchen Sinn hat der Job für mich? Für Unternehmen ist es daher wichtig, authentisch zu sein und das zu leben, was sie Bewerber*innen versprechen. Das gilt im Übrigen nicht nur für das Thema Nachhaltigkeit, sondern auch für andere Bereiche wie Frauenförderung und Work-Life-Balance.

Stichwort Frauen: Wie können gezielt Frauenkarrieren gefördert werden?

Polomini: Role Models sind enorm wichtig. Wien Energie hat mittlerweile auf der zweiten Managementebene 50 Prozent Frauen. Die Frauen haben eine klare positive Veränderung in das Management gebracht. Und das hat große Signalwirkung nach innen und außen: Junge Frauen werden dadurch angezogen, weil sie merken, dass bei Wien Energie die Karriereversprechen für sie tatsächlich auch eingelöst werden.

So reisen Sie klimafreundlich

Wie Unternehmen die Dienstreisen ihrer Mitarbeiter*innen umweltfreundlicher gestalten können, erklärt BOKU-Expertin Sarah Siemers in fünf Tipps.

1. Passen Sie Ihre Reiserichtlinie an

Schaffen Sie Anreize für klimafreundliche Dienstreisen. Die Verantwortung dafür sollte aber nicht bei einzelnen Mitarbeiter*innen liegen, sondern vom Management aktiv durch eine Anpassung der Reiserichtlinien gelenkt werden. Die Förderung der Nutzung von öffentlichem Verkehr kann dadurch beispielsweise begünstigt werden. Arbeitgeber*innen können auch Beförderungszuschüsse beim Klimaticket, bei Nachtzügen und Fahrten in der 1. Klasse mit der Bahn gewähren sowie die Teleconferencing-Infrastruktur ausbauen. Auch der Fuhrpark kann auf E-Fahrzeuge umgestellt werden. Außerdem sollte ein Emissionsreduktionsziel bei Dienstreisen festgelegt und daraus resultierende Emissionen automatisiert erfasst werden.

2. Ist eine Dienstreise wirklich notwendig?

Prüfen Sie im Vorfeld, ob eine Dienstreise wirklich notwendig ist. Die digitale Kommunikation durch Videokonferenzen ermöglicht es, mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt zu treten, und erfüllt den Zweck der Dienstreise oftmals genauso gut. Dadurch kann eventuell gänzlich von einer Reisetätigkeit abgesehen werden, was nicht nur

gut fürs Klima ist, sondern auch Zeit spart. Hier gilt das Prinzip: Vermeiden – Verlagern – Verbessern.

3. Verzichten Sie so oft wie möglich auf Flugreisen

Es gibt fast keine andere Tätigkeit, die so einen enormen Einfluss auf den persönlichen Emissions-Fußabdruck hat wie Fliegen. Falls Flüge unvermeidbar sind, buchen Sie möglichst Direktflüge ohne Zwischenstopps, da gerade während des Starts und der Landung die meisten Emissionen entstehen. Kurzstreckenflüge verursachen auch überproportional höhere Emissionen als Langstreckenflüge. Wenn Flugreisen unvermeidbar sind, können diese bei seriösen Anbietern kompensiert werden. Beispielsweise durch die Unterstützung von Klimaschutzprojekten der Universität für Bodenkultur Wien. Mehr dazu: <https://xn--klimaneutralitt-elb.boku.ac.at/>

4. Zug statt Flieger

Ersetzen Sie Kurzstreckenflüge durch die Bahn. Viele Züge haben extra Ruheabteile, sodass die Zeit während der Zugfahrt gut zum Arbeiten genutzt werden kann.

5. Übernachten Sie in umweltfreundlichen Hotels

Achten Sie bei der Auswahl der Unterkunft auf Nachhaltigkeit. Viele Hotels bieten bereits regionale und saisonale Speisen in ihren Restaurants an, verzichten auf Einwegplastik oder haben ihren Betrieb auf Ökostrom umgestellt. Ein Anhaltspunkt für umweltfreundliche Unterkünfte können beispielsweise Umweltzeichen- oder ISO-zertifizierte Hotels sein.



Sarah Siemers

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für globalen Wandel und Nachhaltigkeit an der Universität für Bodenkultur.

Foto: Privat

Aus Alt wird Hip

Die Rucksäcke von Kamarg waren früher ein Klassiker im Bergsport. Nun hat sie der Wiener Unternehmer Franz Drack überarbeitet und in die heutige Zeit geführt.

Im Fantasy-Film „The Magic Flute“ kommt ein Kamarg-Rucksack vor, genauso wie in einem Playboy-Shooting auf einer Almhütte. Seit Franz Drack vor fünf Jahren die legendären Rucksäcke neu aufgelegt hat, sind sie zu einem international begehrten Accessoire geworden. „Das Material besteht aus wasserabweisender Baumwolle und wird in Portugal zusammengenäht. Wir setzen stark auf Nachhaltigkeit und bieten deshalb auch ein lebenslanges Reparaturservice“, sagt Franz Drack. Eigentlich ist Franz Drack Marketingmanager. Vor vielen Jahren entdeckte er auf dem Dachboden seiner Eltern einen alten Kamarg-Rucksack, ein Klassiker im Bergsport der 50er- und 60er-Jahre in Österreich. Nach ein wenig Recherche erfuhr er, dass das ursprünglich in Graz ansässige Unternehmen aus wirtschaftlichen Gründen Anfang der 1990er Jahre schließen musste. Er übernahm die Markenrechte und begann nebenberuflich, Kamarg neues Leben einzuhauchen – mit neuen Designs, Stoffen, Farben und vielen zeitgeistigen Ideen. Einen solchen Einfall hatte er vergangenes Jahr: Kamarg legte eine neue Serie auf, bei der aus dem Material zurückgegebener Rucksäcke wieder neue Stücke gefertigt werden. Das „Pre-Loved“-Sortiment lief so gut, dass es zu Weihnachten sogar ausverkauft war. Pro Jahr werden mittlerweile zwischen 300 und 400 Rucksäcke verkauft – ausschließlich übers Internet. Gestartet hat Drack mit einem Produkt in drei Farben, das Portfolio ist nun wesentlich größer. Momentan baut er ein Netz aus Händlern. Und hat schon den nächsten Expansionschritt im Auge: nach Japan. www.kamarg.at

Fotos: Max Kropitz (2)



Und was machst du gerade?

Eine Familie, zwei Selbstständige und was sie derzeit beschäftigt. Dieses Mal: Peter Hiel und sein Sohn Richard, die in Wien-Brigittenau vegetarische Feinkost produzieren.



Peter Hiel

hat als überzeugter Vegetarier vor genau 35 Jahren Hiel's Vegetarische Feinkost gegründet und gilt seitdem als Pionier für fleischlose Lebensmittel.



Richard Hiel

hat schon als Jugendlicher im elterlichen Betrieb mit-angepackt. Heuer wird er die Geschäftsführung von seinem Vater übernehmen.

Peter Hiel: Als wir 1988 unsere Produktion eröffneten, standen hier noch die Vitrinen der aufgelassenen Fleischerei. Ich war damals schon Vegetarier und habe selbst Rezepturen entwickelt, um vegetarische Lebensmittel erzeugen zu können. Das hat mich sehr interessiert und ich mache es immer noch gerne.

Richard Hiel: Wir experimentieren ja nach wie vor mit neuen Produkten und haben kürzlich ein veganes Kebap, einen veganen Speck, Patties für fleischlose Burger und veganen Leberkäse herausgebracht. Vor allem Gastronomiebetriebe ziehen beim Angebot mit vegetarischen und

veganen Speisen nach, das ist eine gute Chance für uns. Man merkt auch, dass Produkte für die Gastro wie vegane Mayo, Cocktailsaucen und veganer Quark sehr gut funktionieren. Zwar wird dadurch unsere Produktpalette breiter, aber wir können flexibel auf die Bedürfnisse der Kund*innen reagieren.

Im Gegensatz zu unseren Anfangsjahren ist es erstaunlich, wie sehr das Thema vegetarische und vegane Ernährung in den letzten Jahren boomt. Vor allem im Handel. Wobei auch der Wettbewerb sehr stark geworden ist. Wir als lokales Familienunternehmen haben

schon immer auf den Fachhandel und kleine Bio-Läden als Kunden gesetzt. Und im Unterschied zu unseren Mitbewerbern setzen wir nach wie vor auf Weizeneiweiß als Ausgangsbasis für unsere Produkte anstatt auf Erbsenprotein, das hoch verarbeitet ist.

Und dabei möchte ich auch bleiben. Unsere Philosophie ist, dass wir nur Zutaten verwenden, die man überall bekommt und dass man unsere Produkte ganz einfach selbst in der eigenen Küche nachkochen könnte. Wobei zugegebenermaßen auch das schon im vergangenen Jahr eine Herausforderung war. Einige Rohstoffe waren einfach nicht zu bekommen. Da ging es gar nicht mehr um den Preis, sondern dass sie einfach nicht verfügbar waren. Ich hoffe, die Situation mit der Verfügbarkeit von Rohstoffen wird heuer leichter. Leider ist unser Geschäft derzeit mit vielen Auf und Abs konfrontiert. Als wir unsere zweite Produktion in Korneuburg planten, konnte noch niemand wissen, dass sich die Lage durch Corona und den Ukraine-Krieg derart stark ändert.

Durch die Preisanstiege bei den Rohstoffen im vergangenen Jahr und eine gewisse Kaufzurückhaltung bei den Kund*innen ist es auch für uns schwieriger geworden. Generell ist unser Geschäft derzeit mit vielen Auf und Abs konfrontiert. Ich werde natürlich so lange im Betrieb mithelfen, bis sich die Lage stabilisiert hat. Erst dann trete ich den Ruhestand an. ●

Fotos: Barbara Nothegger

Glossar

A Anergienetz

Ein Anergienetz ist ein Leitungsnetz, in dem ein Wärmeträgermedium – meist Wasser – ganzjährig auf einem niedrigen Temperaturniveau von rund 5 bis 18 Grad Celsius zirkuliert. Dadurch hat ein Anergienetz deutlich geringere Verluste als ein klassisches Nahwärmenetz. Anergienetze können gleichzeitig die Wärme- und Kälteversorgung sicherstellen und kommen oft in Verbindung mit Erdspeicherspeichern zur Anwendung.

D Dezentrale Energieversorgung

Im Gegensatz zur zentralen Energieversorgung ist die dezentrale Energieversorgung die Energiebereitstellung durch kleinere Anlagen in Verbrauchernähe, also unmittelbar dort, wo die Energie gebraucht wird. Die Energiebereitstellung erfolgt durch verhältnismäßig mehr, dafür aber wesentlich kleinere Anlagen im Vergleich zur zentralen Energieversorgung. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an Energiemanagement, Netzbetrieb und Schutztechnik.

F Fernkälte, Fernkältezentrale

Fernkälte wird in eigenen Zentralen mit hocheffizienten Kältemaschinen in Form von kaltem Wasser erzeugt. Über ein eigenes Fernkältenetz wird das auf etwa 5-6 Grad Celsius abgekühlte Wasser direkt zu den Abnehmern transportiert und dort über die hauseigenen Kühlsysteme in den Gebäuden

verteilt. Das Wasser nimmt dort die Wärme aus dem Gebäude auf und transportiert diese ab. Die Rückkühlung erfolgt ebenfalls zentral, etwa über Flusswasser oder das Fernwärmenetz.

G Geothermie

Geothermie (Erdwärme) ist die in der Erde gespeicherte Wärme. Sie stammt aus dem Erdkern, der zwischen 5.000 und 7.000 Grad Celsius heiß ist, und aus natürlichen Zerfallsprozessen im Erdmantel. Dadurch ergibt sich ein stetiger Wärmeaustausch mit der Erdkruste, der nach menschlichem Ermessen unerschöpflich ist. In Mitteleuropa nimmt die Temperatur pro 100 Meter Tiefe um etwa drei Grad Celsius zu. Bei der oberflächennahen Geothermie werden Bohrungen von 10 bis 300 Meter Tiefe vorgenommen. Erdwärme kann zur Stromerzeugung sowie zum Heizen und Kühlen genutzt werden.

H Hybridkraftwerk

Bei einem Hybridkraftwerk werden unterschiedliche Energie-Erzeugungsanlagen miteinander kombiniert. Auch Speicher, Energieabnehmer und Netze können bei Hybridkraftwerken zum Einsatz kommen und werden gemeinsam mit den Erzeugungsanlagen intelligent gesteuert. So kann Energie besonders effizient erzeugt, gespeichert und verteilt werden.

K Künstliche Intelligenz

Künstliche Intelligenz ist die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie logisches Denken, Lernen, Planen und Kreativität zu imitieren.

N Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit (Englisch: sustainability) ist ein Handlungsprinzip, nach dem nicht mehr natürliche Ressourcen verbraucht werden sollen, als wieder nachwachsen oder sich regenerieren können. Dadurch werden zukünftige Generationen durch Handlungen im Heute nicht eingeschränkt. Nachhaltigkeit bezieht sich auf drei Dimensionen: Ökologie, Ökonomie und Soziales.

S Schnelllader

An einer Schnellladestation können E-Fahrzeuge wesentlich schneller als an normalen Ladestationen geladen werden. Während Stromer an Normal-Ladestationen mit Wechselstrom (AC) mit einer Ladeleistung von bis zu 22 Kilowatt (kW) laden, sind an Schnellladestationen mit Gleichstrom (DC) bis zu 300 kW verfügbar. Sobald die Ladestation eine Leistung von mindestens 50 kW aufbringt, handelt es sich um eine Schnellladestation.



Noch mehr Begriffserklärungen zur Energieversorgung und zu erneuerbaren Energien finden Sie auf unserem Blog unter: www.wienenergie.at/blog

Alles geklärt! Klimaneutrale Fernwärme aus Abwasser. Wer, wenn nicht wir.



WIEN ENERGIE

In Simmering bauen wir die **leistungsstärkste Großwärmepumpe Europas**, die künftig 112.000 Haushalte aus regionalen Energiequellen komplett klimaneutral mit Wärme versorgt. Dafür nutzen wir die Abwärme des gereinigten Abwassers der Simmeringer Kläranlage und Ökostrom aus dem direkt benachbarten Donaukraftwerk Freudenau. Bis 2026 investieren wir eine Klima-Milliarde in Projekte wie dieses. Für die zukunftssichere Energieversorgung in und um Wien.

klimaschützen.at



www.wienenergie.at

WIENER LINIEN | WIEN ENERGIE | WIENER NETZE
WIENER LOKALBAHNEN | WIPARK | WIEN IT
BESTATTUNG WIEN | FRIEDHÖFE WIEN
UPSTREAM MOBILITY | FACILITYCOMFORT | GWSG

WIENER STADTWERKE GRUPPE